

# Historischer Campusrundgang und Kennenlern-Treffen der AG Antifaschismus an der Uni Hamburg

Freitag, 3.11.2023 um 14 Uhr, Treffpunkt: vor dem Hauptgebäude, Edmund-Siemers-Allee 1

*Der heutige Tag ist ein Resultat des gestrigen. Was dieser gewollt hat, müssen wir erforschen, wenn wir zu wissen wünschen, was jener will. (Heinrich Heine)*

Wie wir uns durch Wissenschaft die Welt aneignen und auf welcher Seite die studentische Bewegung in den gesellschaftlichen Konflikten wirkt, hat Bedeutung. Das

zeigt der Blick in die Geschichte. Die Rolle der Universität Hamburg zwischen sozialem Fortschritt und Reaktion ist (mindestens) seit ihrer Gründungszeit umkämpft. Ihre humanistischen Quellen hat die Geschichte der Universität unter anderem in ihrer Gründung im Nachklang der Novemberrevolution 1918/19 mit einer für die damalige Zeit weitreichenden sozialen Öffnung und einer beachtlichen Zahl an liberal und sozialdemokratisch gesinnten Professor:innen. Die Universität sollte – anders als ihre Vorläuferin im Kolonialinstitut – der Völkerverständigung und der sozialen Wohlfahrt dienen.

An die fatalen Folgen des Misslingens der solidarischen Lösung der Wirtschaftskrisen der 1920er Jahre gemahnt der Gedenkort für die ehemalige Bornplatz-Synagoge am Carlebach-Platz, die im Zuge der antisemitischen Pogrome 1938 zerstört wurde. Bei der durch Organe der NSDAP orchestrierten Aktion, die den Unmut über soziale Missstände von deren realen Profiteuren auf die jüdische Bevölkerung umlenken und in ihrer Brutalität jeglichen Widerstand einschüchtern sollte, spielten Studierende wie bereits bei der NS-Bücherverbrennung 1933 eine herausgehobene negative Rolle.

An der Universität Hamburg wurde diese Geschichte früher als andernorts durch engagierte Universitätsmitglieder gegen hartnäckige Versuche der Verdrängung ans Licht gebracht. Dafür hat der Aufbruch von 1968 wesentliche Grundlagen geschaffen. In Folge dessen spiegeln sich heute in Gebäuden, Plätzen und Gedenkorten auch

die geschichtlichen Quellen einer humanistischen Antwort auf die Krise: Die 1971 eingelassene Gedenktafel für die Hamburger Mitglieder der Weißen Rose erinnert

an den aus humanistischer Kunst und Literatur schöpfenden Widerstand Studierender gegen die NS-Gleichschaltung, die 1983 nach Carl von Ossietzky benannte Staatsbibliothek an die gemeinsame Aufklärungsarbeit von Arbeiterbewegung und Intellektuellen in der Weimarer Republik für soziale und zivile Entwicklung gegen Militarismus und Faschismus. Die Einrichtungen des nach Beendigung des Ersten Weltkriegs durch Studierende gegründeten Studierendenwerks sind Ergebnis und Ausgangspunkt der Kämpfe um soziale Emanzipation gegen Elitenbildung.

Dieses Wirken der früheren Mitglieder der Universität ist Grundlage für unsere heutigen Auseinandersetzungen um die Rolle der Wissenschaften für die Realisierung der Menschenwürde. Bewusst Teil dieser gemeinsamen Geschichte zu werden ist Grundlage dafür, sie bewusst fortzuschreiben. Das geht gegen Geschichtsklitterung und Geschichtsvergessenheit alle an. Mit dem Rundgang wollen wir erarbeiten, was den wirksamen Antifaschismus an der Uni Hamburg ausmacht um ihn in Campuskultur, Studium und

Hochschuldemokratie zu verallgemeinern – u.a. mit den Projektwochen zum 8. Mai und Aktivitäten zur Erinnerung an die Mitglieder der Weißen Rose. Seid herzlich eingeladen! Zur besseren Planung meldet euch gerne per E Mail bei uns:

[ag.antifaschismus.uhh@gmail.com](mailto:ag.antifaschismus.uhh@gmail.com).



Teil unseres Erbes: Carl von Ossietzky als Namensgeber der Bibliothek, das ehemalige jüdische Viertel und die Studierendenbewegung von 1968